

# Berliner Film-Zeitung

## Hilfsregisseur Wolfi

Mit dem Hilfsregisseur einer Filmproduktion befreundet zu sein, gilt bei allen Schauspielern und bei allen Komparissen als aussichtsreicher, als wenn man „nur“ den Regisseur oder „nur“ den Herrn Direktor kennt. Und wenn ich eine Eidechse, ein Huhn, eine Schimpansie oder eine junge Angorakatte wäre, würde mir meine Bekanntschaft mit dem Hilfsregisseur Wolfi sicherlich sehr nützlich sein. Die Hauptrolle würde ich bekommen, in einem abendfüllenden Kulturfilm. Wolfi ist nämlich Hilfsregisseur in der Kulturfilmbildung der Ufa. Der erste vierbeinige Regieassistent, den es gibt. Ein schöner, kräftiger, grosser Hund, ein Polarhund, ein Samojede, wenn man ihn genau sehen will. Wolfram Jungmans hat ihn sich nicht allein zum Filmstar, sondern auch zum unermüdlichen, immer gehorsamen Helfer seines Ateliers erzogen. Leider aber bin ich weder eine Eidechse, noch ein Huhn. Nicht einmal wie eine Angorakatte sehe ich aus. Deshalb werde ich auch nie in Wolfis Dasein irgendeine „Rolle spielen“.

Als Dame von der Zeitung geniesse ich aber dennoch soviel Protektion in Wolfis Reich, dass er mich nicht anbellt wie gewöhnliche Strolche, die das Kulturfilmatelier besichtigen kommen. Der vierbeinige Regisseur weiss sich sozusagen mit der Presse zu stellen. Unaufgefordert setzt er sich vor mich hin und streckt mir seine Pote zum Gruss hin. Auch bringt er den oder jenen neuen Filmstar in seinem Maul angeschleppt, um ihn mir vorzustellen. So trägt er mir bei meinem letzten Besuch Hektor, das Krokodil, zu. Wahrscheinlich hat er vergessen, dass Hektor schon seit vielen Jahren mein alter Freund ist. Oder will er mir andeuten, dass es Zeit wäre, wieder einmal etwas über ihn zu schreiben?

Gerade besichtigte ich den Filmwachstuch, den die Katzenmutter Lore der Kulturabteilung beschert hat, als er angerufen kommt, Hektor quer im Maul haltend. Er hat das Reptil allein aus dem warmfeuchten Bassin geholt, in dem Hektor in der oberen Etage des Ateliers haust. Der Anblick ist so lustig, dass der Photograph schleunigst diese höchst seltene Situation ausnützt und knipst.

„Mi-a-u . . . mi-a-u“ lässt sich der prominente Filmkater Kasimir vernehmen. Gerade ist er aus Wien zurückgekehrt, wo er zum vierten Male preisgekrönt wurde. „Mi-a-u mi-a-u!“ das heisst auf Kätzisch: „Was für ein eingebildeter Kerl dieser Hilfsregisseur ist . . . mit einem Krokodil lässt er sich aufnehmen, puh, was das schon bedeutet . . .!“ Und damit zieht sich Kasimir in den Hintergrund seiner Box zurück, zu seiner Sekretärin, einer weissen Ratte, die für ihn die Autogramme schreibt, die derartig prominente Filmstars niemals selbst zu schreiben pflegen.

„Wolff!“ ruft Jungmans jetzt, „bring mir mal die Kätzchen vor den Apparat!“ Folgsam geht Wolfi, nachdem er Hektor die Treppe hinaufgetragen hat, an Katzenmutter Lorens Stall und legt . . . zarter hat noch nie ein Hilfsregisseur den Filmwachstuch behandelt — Kätzchen für Kätzchen in einen Henkelkorb. Lore sieht beunruhigt zu. Nur wenn sie glaubt, dass Wolfi doch nicht vorsichtig genug mit ihren Kindern umgeht, gibt sie ihm eins auf die schwarzglänzende Hundsnase. Da ist nichts Feindliches zu entdecken zwischen Hund und Katze. Das heisst, soweit es sich um Lore handelt, die schon seit Jahren filmt. Ihre Kinder, die handgrossen putzigen Dinger mit den neugierigen blauen Augen, handeln noch instinktiv. Sie fauchen

Wolfi an. Sie machen einen Buckel und lüften die Krallen. Der Film hat ihr Naturell noch nicht verdröben.

Aber Wolfi liest sich nicht von ihnen imponieren. „Erbsind, das wäre was!“ knurrt er und packt eine Katzenmaue im Genick. „Ich bin schon mit gefährlicheren Diven fertig geworden. Wenn ich so an Hermine, das Stachel-schwein, denke, mit der war auch schlecht alte Schrippen essen“ . . . erzählt mir der vierbeinige Hilfsregisseur mit einem langen viersagenden Hundeblick . . . „Auch das Hühnerhepennat Frederik und Kunigunde machte mir viel Mühe, bis sie kurbelzahn waren. Na, und jetzt? Jetzt reiten sie auf meinem Rücken hohe Schule . . . ja, ja“, seufzt er knurrend. Und dann trägt er den Korb mit den jungen Katzen vor die Kamera, setzt ihn nieder und stellt sich in einiger Entfernung davor. Wehe dem Kätzchen, wenn es aus dem Blickfeld rennt. Wolfi passt auf. Wolfi holt auch das Wollkäul für die Tiere herbei, als es Jungmans verlangt, und Wolfi sorgt bei den Katzentastellern auch für Mimik, indem er so tut, als komme er näher. Solort geht das Fauchen los, die kleinen rosa Mäuler öffnen sich . . . und schon ist er da, der mimische Ausdruck, den der Regisseur braucht.

Nach getaner Arbeit geht Wolfi genau wie ein richtiger Hilfsregisseur Mitgessen. Er speist immer mit einem sehr begabten Filmfellen

zusammen, der Ali heisst. Nach Tisch hält Ali auf Wolfis weichem Fell sein Mittagsschlafchen. Dafür überlässt ihm Wolfi beim Essen immer die Kartoffeln. Ali wird auch die Hauptrolle in einem der nächsten Kulturfilme spielen . . . ja, wenn man mit einem Hilfsregisseur befreundet ist . . . Fränze Schnitzer.

### Fundvogel

Der verfilmte Hans Heinz Ewers im Primus-Palast

Von Ewers Roman ist nur die Figur eines besessenen Professors übrig geblieben, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, weibliche Lebewesen in männliche (und umgekehrt) zu verwandeln. An Tieren ist ihm das Experiment geglückt. Nun sucht er einen Menschen, der der Wissenschaft optert. Paul Wegener spielt diesen rasenden Gelehrten mit sozusagen monumentaler Mimik.

Was aus den Mädchen mit dem seltsamen Namen Fundvogel betrifft, so stellt es sich dem Kinobesucher als ein Backfisch mitten im schönsten Frühlingswachen vor. Dieser Fundvogel hat so wenig mit der Romanheldin von Ewers zu tun, dass ihrwegender der Film auch „Sexualnot der Jugend“ heissen könnte. Camilla Horn spielt die Titelfigur ganz auf gebrüchliche Backfisch hin, mit Hängelocken und schneidigen Gebilden. Franz Lederer bemüht sich um die vom Manuskript aus, stark verzeichnete Rolle eines jungen Lebemanns. Das Spiel wird von Dr. Hoffmann-Harnisch mit Umsicht und Verständnis für bildliche Wirkungen geleitet.



Betty Compton und Erich v. Stroheim, die Hauptdarsteller des Films „Der grosse Gabbo“, in dem der bekannte Regisseur einen Bauern spielt

### Paris Universum

Der amerikanische Farben-Tonfilm „Paris“, der am Uraufführungstage bereits in der 7-Uhr-Vorstellung eine unfreundliche Aufnahme fand, wurde um 9 Uhr derartig ausgefilmt und ausgelacht, dass die Vorführung unterbrochen werden musste.

Der Film ist als Dialogfilm aufgenommen worden und wird hier stumm gezeigt. Man sieht die Darsteller lachen und weiss nicht warum, man sieht sie minutenlang sprechen und hört nichts, sondern liest hinterher einen langen, witzlosen Titel. Die schlechte und falsche Ausbeutung dieses, die Revue-Szenen einleitenden Lustspiels bedroht und beeinträchtigt die Wirkung dieses Films.

Von Paris ist in diesem Film nicht viel zu sehen. Die Rahmenhandlung spielt in einigen Hotelzimmern. Eine um ihren Sohn besorgte Mama aus U. S. A. versucht durch ein nicht immer sehr geschmackvolles Manöver, ihren tugendhaften Sprössling aus den Klauen eines populären Pariser Revuestars zu befreien. Was ihr auch gelingt. Zwischen diese angeblichen Lustspielszenen hat man die pompösen Farbaufnahmen einer grossen Revue geschnitten mit sehr guten Gesangsleistungen. Das Ganze ist natürlich kein guter Film; aber so schlecht, wie sich das Publikum benahm, war er nun auch wieder nicht. F. S.

### Kurzfilmschau im Marmorhaus

Tönende Beiprogrammfilme brauchen wir mindestens so notwendig wie eine tönende Wochenschau, denn das Publikum will endlich ganz und gar tönende Filmprogramme sehen. Es ist der mit Orgelbegleitung abrollenden Beifilme und Wochenschauen müde. Bisher hat uns Amerika mit tönenden Kurzfilmen versorgt. Micky-Maus ergötzte unsere Augen und Ohren. Gelegenheit kam ein Marionettentilms aus England herüber.

Jetzt hat Julius Pinschewer zuerst im Marmorhaus und dann im Primuspalast neue Marionettentilms gezeigt. Er holte sich Meister Ivo Puhony als Puppenspieler. Der erste Film dieser Art, ein altes Marionettenspiel von Hans Sachs, erwies sich als wenig glücklich, weil die Marionetten endlose Reden hielten und wenig in Bewegung gesetzt wurden. Bildlich so wenig abwechslungsreiche Szenen ermüden die Augen. Der zweite Marionettentilm, ein Kabarett mit verschiedenen Nummern, ist als Beiprogrammfilm ganz hervorragend geeignet. Hier ist Abwechslung in Ton und Bild und Witz in der Bewegung wie im Klang.

Nur als künstlerisches Experiment ist ein gezeichnete Film hier zu erwähnen, dem eine altjüdische Legende zugrunde liegt. Irene Triesch spricht zu den Bildern. Zum Schluss sah man noch einen sehr lustigen Reklamefilm mit Puppen, die die Gesichter prominenter Filmstartrugen. Man erkannte Jennings, Tiedke, Dina Gralla, Buster Keaton und Henry Porten. Das Ganze heisst „Kirmes in Hollywood“. Eine sehr hübsche Idee. Die Vorführung fand grossen Beifall.

Das Geheimnis der Martha Lüders entblühterte sich ein paar Tage lang im Primus-Palast. Kriminalatmosphäre (siehe Untertitel: „Du sollst nicht töten!“) mit Zuhilbern, den diesbezüglichen Damen und was so drum und dran ist. Der Autor Zoreff hat Blick für Wirkung; wo Konrad Wiene Regie führt, wird diese auch adrett herausgebracht; Mary Kid, Christian Holt, Kowal-Samborski, El Dura helfen ihm dabei.

## Der grosse Gabbo

Ufapalastam Zoo

Revuefilme sind seit der Neuentdeckung des Tonfilms in Amerika Trumpf. Es werden fast ausschliesslich Tonfilme hergestellt, und seit man drüben nur noch farbige Filme dreht, werden erst recht Revuefilme aufgenommen. Auch der grosse Gabbo ist eigentlich nur ein Revuefilm mit einem seltsamen, mit einem sogar philosophischen Zwischenspiel. Ein hervorragender Stoff, eine prachtvolle Rolle, eines der dankbarsten Tonfilmspieler wird zur Episode gestempelt. Weil Revuefilm nun einmal Trumpf ist!

Der grosse Gabbo ist, bevor er der „Grosse“ wurde, nur ein einfacher Gabbo, ein Bauernredner auf einem Vorstadt-Tingeltangel. Ein hysterischer, ein brutaler Riesenkert, schikaniert er seine Umgebung und seine kleine Partnerin Mary. Aber bestrickend sanft, liebenswert und liebevoll ist alles, was die groteske Bauernrednerpuppe tut und spricht, von der er sich niemals trennt. Es mag grotesk klingen, aber die Stimme von Gabbos Herzen ist die Stimme seines Bauches, mit deren Hilfe Otto, die Puppe, spricht. Otto, die Puppe, ist das bessere Ich Gabbos, der eines Tages die „grosse Nummer“ und „der grosse Gabbo“ einer der internationalen Revuebühnen am Broadway wird. Dort trifft Gabbo Mary wieder. Nicht Gabbo, sondern die Puppe Otto will sich Mary zurückerobern. Aber Mary, jetzt selbst ein Revuestar, ist verheiratet. Als sie es ihm sagt, rast Gabbo in ohnmächtiger Wut. Seine Faust trifft Ottos weitaufgerissene, starre Puppenaugen. Der grosse Gabbo zertrümmert seine Seele, zerschlägt das Gute in sich. Ein Theaterboy ruft ihn zum Finale auf die Bühne. Tausend Beine stampfen in Gabbos Gehirn, das Saxophon heult, ein Wahnstäniger stürzt an die Rampe. Während er unverstündliche Laute aus

seinen wulverzerzten Lippen stösst, wird er zurückergerissen und geht, eine zerbrochene Puppe als Symbol seines zerbrochenen Lebens hinter sich herziehend, davon.

Dieser ganz hervorragende Novellenstoff von Ben Hecht wird eben nur mal so zwischenwunder erzählt. Wie eine tragische Episode aus dem Leben hinter den Kulissen einer Revue. Komödiantenscheissel oder so. Schade!

Stroheim spielt natürlich ganz ausserordentlich. Ungeheuer gezähnt in der Mimik, ganz grossartig in der Einsamkeit seines Doppelwesens. Betty Compton ist eine sehr amnuttige, sehr zarte und graziöse Mary.

Die englischen Dialoge sind in deutscher Sprache nachsynchrisiert worden. (Wir hatten seinerzeit darüber berichtet.) Eine sehr exakte, stimmlich ungewöhnlich charakteristische Arbeit deutscher Schauspieler und des Regisseurs Basch. Für Stroheim spricht Peppeler, für die Puppe Otto Eugen Rex, für Mary Fräulein Würtz. Man kann einfach so etwas nicht besser, nicht einführender nachsynchrisieren, als man es hier im grossen Gabbo gemacht hat. Wie aber doch die deutsche Aufnahme- und Wiedergabetechnik hinter der amerikanischen zurücksteht, konnte man erkennen, wenn die nachgesprochenen Szenen von amerikanischen Originalszenen abgelöst wurden. Wenn es sich um einen stimmigen Film handeln würde, dürfte man die Verleiherfirma Fellner und Somló wohl bitten, zugunsten der Geschichte vom grossen Gabbo die Revuebilder energischer zu kürzen. Aber im Tonfilm geht das schlecht, und dann ist es vielleicht doch schade um manche Bilder, die, obwohl sie die Handlung viel zu sehr aufhalten, doch ihr Schenwertes haben. Der Film wurde mit Beifall aufgenommen. F. S.



Wolfi,

der vierbeinige Filmstar und Hilfsregisseur des Kulturfilmateliers mit Hektor, einem jungen Krokodil



Paul Wegener und Camilla Horn

spielen die Hauptrollen in dem Film „Fundvogel“ nach H. H. Ewers (Kommen gleiches Titel)